

Sozialer Wandel im Gegenwartsjapan: Repräsentationen in fiktionalen Medien

Studentisches Symposium
29.-30.1.2009
Gästeraum der Universität Trier

ABSTRACTS

29.1.09, 14:00-16:20

PANEL 1: MEDIALE GENDERKONSTRUKTIONEN

Wolfgang Bäcker

Emanzipation der Unterdrückten als Zeichen des Gesellschaftswandels in Kirino Natsuos *OUT*

“Das verlorene Jahrzehnt”, wie die rezessionsgeplagte Dekade nach dem Zusammenbruch der japanischen Seifenblasenwirtschaft in den 90ern auch häufig genannt wird, stellt einen schweren Bruch dar, welcher grundlegend die japanische Gesellschaft beeinflusste. Die Auswirkungen äußern sich dabei nicht nur in wirtschaftlichen Belangen, sondern besonders auch in den Medien, die jene transformierten Gesellschaftsstrukturen reflektieren und kommentieren.

Anhand des Romans *OUT* von Kirino Natsuo soll durch diesen Vortrag deutlich werden, wie diese Veränderungen literarisch verarbeitet wurden. Verschiedene Faktoren dafür zeigen sich in der Darstellung der vier Protagonistinnen, die ihrem Alltag zwischen Familie und Nachtarbeit entfliehen zu suchen. Jede dieser vier an den Rand der Gesellschaft gedrängten Frauen sucht dabei einen für sich gültig erscheinenden Ausweg, der auf eigentümliche Weise die konservativen Strukturen der Gesellschaft untergräbt und einschlägige gesellschaftliche Veränderungen vergegenwärtigt.

Yayoi Yamamoto arbeitet zusammen mit den anderen drei Protagonistinnen in einer Lunchbox-Fabrik zur Nachtschicht. Um mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in eine eigene kleine Wohnung ziehen zu können, hat sie die anstrengende Nachtarbeit angenommen. Nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft lässt sie trotz zerrütteter Ehe durchhalten. Ihr Mann Kenji, der sie bis zur Hochzeit auf Händen getragen hatte, hat die Hoffnung schon lange aufgegeben. Während Yayoi bis in die Morgenstunden am Fließband arbeitet, vergnügt sich dieser in Bars und Spielhöllen.

Yayoi vollzieht ihren Ausbruch aus diesem festgefahrenen Leben, als sie erfährt, dass ihr Mann die gesamten Ersparnisse verspielt hat. Sie erdrosselt ihn. Um die Tat zu vertuschen, unterstützen sie die drei Arbeitskolleginnen und zerstückeln die Leiche Kenjis, um sie zu entsorgen.

Diese Dekonstruktion der Männlichkeit ist nur der erste Schritt heraus aus der Unterdrückung durch patriarchalische Strukturen. Kaum ist er gelungen, den Anfang zu machen, brechen weitere veraltete Konstrukte auf. Masako, welche die Entsorgung Kenjis anführte, löst sich von ihrer Familie und beginnt gegen Bezahlung weitere Leichen zu beseitigen, die sie durch einen Mittelsmann der Mafia erhält. Mit dem verdienten Geld und der gewonnenen Selbstständigkeit, will sie ein neues Leben beginnen. Im Kontrast hierzu emanzipiert sich Yoshie nicht von der Unterdrückung durch patriarchalische Strukturen, sondern von der bei ihr lebenden, bettlägerigen Schwiegermutter.

Kirino Natsuo gelingt es auf spannende Weise, die Umwälzungen der 90er in ihrem Roman zu verdeutlichen. Durch ihre Protagonistinnen zeigt sie verschiedene Lösungsansätze auf, die jedoch nicht alle Erfolg versprechend erscheinen. Besonders deutlich wird dabei die Kritik der konservativen Strukturen durch den Transformationsprozess der japanischen Gesellschaft.

Miryll Ihrens

Das J-Dorama *Anego*: Japanische Frauen zwischen Heirat und Arbeit

Während Mitte der 80er-Jahre unverheiratete Frauen über 25 abfällig als *kurisumasu kēki* (Weihnachtskuchen, der am 25. Dezember liegenbleibt) bezeichnet wurden, betrug das durchschnittliche Alter von Frauen bei der ersten Eheschließung 2005 28 Jahre und stieg damit innerhalb von zwei Jahrzehnten um über zwei Jahre.

Durch Junko Sakais Buch „*Make'inu no tōboe*“ („Das Heulen der Verliererin“, 2003) etablierte sich *make'inu* als neues geflügeltes Wort, das 2004 den „Vogue Word Award“ in Japan gewann. Sakai verdeutlicht, dass ledige japanische Frauen über 30 immer noch als Verlierer angesehen werden, ungeachtet dessen, ob sie in ihrem Beruf erfolgreich und zufrieden sind. Zwar verliert die traditionelle Vorstellung von der verheirateten Hausfrau als einzig wahre Lebensform für eine Frau langsam an Bedeutung, ist jedoch nach wie vor tief verwurzelt. Tatsächlich zeigt die weibliche Erwerbsbeteiligung nach Lebensalter aber einen deutlichen Abfall nach der Geburt des ersten Kindes und einen Wiederanstieg nach der Kinderpause (M-Kurve). Nur jede dritte Frau arbeitet länger als zehn Jahre, knapp 50% arbeiten nach der Heirat weiter und fast 70% geben ihre Arbeit nach der Geburt des ersten Kindes auf. Zwar ist man zugunsten des Bildes vom „modernen Japan“ um die Gleichstellung von Mann und Frau bemüht, in der Realität allerdings kämpfen Frauen immer noch mit Chancenungleichheit und Diskriminierung.

Anhand des J-doramas *Anego*, das Mitte 2005 auf NTV ausgestrahlt wurde, soll in diesem Vortrag untersucht werden, wie die Situation erwerbstätiger Frauen in Japan fiktional verarbeitet wird. Die Serie basiert auf dem 2003 veröffentlichten gleichnamigen Roman von Mariko Hayashi und handelt von der 32-jährigen Naoko Noda. Naoko ist zwar erfolgreich in ihrem Beruf bei einer großen Firma und bei ihren jüngeren Kolleginnen als Vertrauensperson beliebt, gleichzeitig verspürt sie aber auch durch die ihr als Frau auferlegten gesellschaftlichen Normen die Notwendigkeit, einen Lebenspartner zu finden um vermeintlich glücklich zu werden, bzw. diesen Normen und ihrer Rolle als Frau gerecht zu werden. Während ihre jüngeren Kolleginnen heiraten, vertieft sich Naoko in ihre Arbeit. Vor allem ihre 55-jährige Mutter Atsuko kann nicht verstehen, dass Naoko in ihrem Beruf aufgeht und drängt sie dazu, ihre Arbeit aufzugeben und ihr Glück in der Ehe zu suchen. So gibt Naoko schließlich nach und stimmt einem *o-miai* zu, das allerdings nicht erfolgreich ist. Also geht ihre Suche weiter, erschwert durch ihre Hingabe an die Arbeit und ihr Alter.

Diese Repräsentation der modernen japanischen Frau im Konflikt zwischen Selbstverwirklichung und Traditionen soll Gegenstand dieses Vortrags sein. Weiterhin soll untersucht werden, wie die von Junko Sakai aufgestellte Hypothese über die *make'inu* im Drama aufgegriffen und dargestellt wird.

Stefanie Theodoridis

***Makeinu* und *kachiinu* im Kontext: Das Fernsehrama „*Around 40*“ und das Streben nach Glück**

Die japanische Gesellschaft unterliegt einer stetigen Veränderung. Während die Bevölkerung fortwährend altert und schrumpft, wachsen neue Lebensformen, wie der Single-Haushalt oder die Ehe ohne Kinder, und ziehen große Aufmerksamkeit auf sich. So prägte 2003 ein Bestseller namens *Make'inu no tōboe* („Das Heulen der Verliererin“) der Autorin Sakai Junko die öffentliche Debatte Japans und sorgte für großen Wirbel. In diesem non-fiction Band wendet sich die Single-Frau Sakai den von ihr so bezeichneten *make'inu*, den sogenannten Verlierern der japanischen Gesellschaft zu. Der Begriff *make'inu* beschreibt bei Sakai 30- bis 40-jährige Frauen, die auf Ehe und Nachwuchs verzichten oder den Zeitpunkt verpasst haben und sich dem Arbeitsleben zuwenden. Den Gegensatz zu den *make'inu* bilden die *kachi'inu*, die Gewinnerinnen, in diesem Fall die verheirateten Frauen mit Kindern. Sakai beschreibt, dass die konventionelle Lebensform mit männlichem Ernährer und weiblicher Hausfrau an Geltung verloren hat und viele Frauen in einer Heirat keine wirtschaftliche Absicherung mehr sehen. Dies wirft die Frage auf, ob die *make'inu*, die sogenannten Verliererinnen, nicht eigentlich die Gewinner der Gesellschaft sind und es den unverheirateten Single-Frauen nicht besser als den verheirateten Hausfrauen geht.

Die Antwort lässt sich vielleicht in dem japanischen Fernsehrama *Around 40* finden, welches ebenfalls vorgestellt und diskutiert werden soll. Das im Frühjahr 2008 ausgestrahlte, 11 Episoden umfassende *dorama* handelt von drei Frauen um die 40 Jahre auf der Suche nach ihrem persönlichen Glück. Thematisiert werden u.a. Heirat, Scheidung, Selbstverwirklichung, gesellschaftlicher Status, Arbeitsverlust, sowie Unfruchtbarkeit und die Zunahme an reproduktionsmedizinischer Behandlung. Wobei die ersten beiden Zeilen des Intros die Message des Dramas unvermittelt kundtun: „*Count what you have now / Don't count what you don't have*“.

Im Mittelpunkt der Erzählung steht die 39-jährige Ogata Satoko, die von ihrer Familie liebevoll unterstützt wird und in einer Klinik als Psychiaterin arbeitet. Der Gedanke bald die 40 zu erreichen und immer noch ehe- und kinderlos zu sein, beschäftigt sie sehr. Als Satoko schließlich erkrankt und in Angst und Panik verfällt eventuell allein und trostlos sterben zu müssen, beschließt sie, sich bei einer Heiratsvermittlungagentur anzumelden um einen Mann zu finden.

Den Gegensatz zu der Karrierefrau Satoko bilden ihre Freundinnen: die 39-jährige Hausfrau und Mutter Mizue, die sich allein, gesellschaftlich tot und nutzlos fühlt, beschließt, sich durch eine Scheidung selbst zu verwirklichen, und die 35-jährige Fashion-Magazin-Redakteurin Nao, die sich anfangs allem Heiratswahn lossagt und eine erfolgreiche Chefredakteurin werden möchte, sich dann aber schnell den Werten der Gesellschaft beugt und versucht, durch eine Heirat mit dem vermögenden Takafumi und einem gemeinsamen Kind ihren sozialen Status zu verbessern.

Es werden verschiedene weibliche Lebensformen, wie auch unterschiedliche Männertypen dargestellt. So verkörpert Takafumi zum Beispiel den gesellschaftlich angesehenen Großverdiener, der Frauen als Accessoire einstuft und wirtschaftlichen Nutzen aus einer Ehe ziehen will, der Koch Ma-kun aber den verständnisvollen Single-Mann der aus Liebe heiraten will und dem Status und Geld weniger wichtig sind.

Das Drama *Around 40* prägte ebenso wie Sakai Junkos Essayband *Make'inu no tōboe* die japanische Medienwelt und die Resonanz der Zuschauer war enorm. So wurde beispielsweise der Neologismus *arafō* (around forty) zum Wort des Jahres 2008 gekürt. Das Ziel des Vortrags soll sein, vor der Folie der *Make'inu*-Debatte zu besprechen, ob und wie Glück und Ehe in dem Fernsehrama *Around 40* miteinander verbunden werden.

30.1.09, 13:10-15:00

PANEL 2: UMRÜCHE IN DER ARBEITSWELT

Sabine Brink

Zeitarbeiter als Rebellen? die Auseinandersetzung mit atypischer Beschäftigung im japanischen Fernsehrama *Haken no Hinkaku*

Wirtschaftliche Stagnation und gesellschaftliche Disparitäten sind in den letzten Jahren geflügelte Worte in der japanischen Medienwelt. Die Firmenstruktur hat sich seit dem Platzen der Seifenblasenwirtschaft von Grund auf geändert. Auf ein Jahrzehnt des Wohlstands in den 80er Jahren folgte ein Konjunkturrückgang, von dem sich der japanische Arbeitsmarkt erst langsam wieder erholt.

An die Stelle des Angestellten, der sich auf Lebzeiten einer Firma verschreibt, ist heutzutage der ungebundene Zeitarbeiter getreten. Mittlerweile besteht ein Drittel des japanischen Firmenpersonals aus atypisch Beschäftigten, die einfach ersetzbar, billige Arbeitskraft bieten.

Ein Großteil der Bevölkerung macht die Koizumi Regierung (2001-2006), die eine Deregulierung und Marktliberalisierung durchsetzte, für diese Entwicklungen verantwortlich. Die Ironie, dass dem schauspielernden Sohn des ehemaligen Premierministers in dem Hitdrama *Haken no Hinkaku* (dt. „Die Würde des Zeitarbeiters“) exakt diese Anschuldigungen in den Mund gelegt wurden, ist kaum zu übersehen.

Obwohl *Haken no Hinkaku* weder mit Publikumslieblingen aufwarten kann, noch wie viele seiner erfolgreichen Zeitgenossen auf einem Manga beruht, wurde es von den Lesern der weltgrößten Zeitung *Yomiuri Shimbun* zum besten Drama der Wintersaison 2006 gekürt.

Durch seine relevante Thematik und humorvolle Auseinandersetzung mit den Spannungen zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten hat es den Nerv der Zeit getroffen. Besonders viel Anklang fand die Hauptrolle Ōmae Haruko, eine erbarmungslos kompetente Zeitarbeiterin, die bei ihrem unkonventionellen Umgang mit sämtlichen Stereotypen der japanischen Arbeitswelt viele gesellschaftliche und wirtschaftliche Probleme in Worte fasst. Im Laufe des Dramas beweist die Hauptdarstellerin ihren Arbeitskollegen, dass auch Zeitarbeiter, die gewöhnlich als minderwertige Angestellte betrachtet werden, ein Recht auf Anerkennung und Würde haben.

In diesem Vortrag wird eine Analyse der Darstellung moderner Firmenstrukturen im Fernsehrama *Haken no Hinkaku* vorgenommen, um im Detail auf die neue Rollenverteilung im japanischen Betrieb einzugehen. Ferner erfolgt eine Gegenüberstellung der verschiedenen Charaktere zur Veranschaulichung des Zusammenstoßes konservativer Idealvorstellungen im japanischen Arbeitsleben mit der aktuellen Situation, in der eine Firma ohne Zeitarbeiter zum Stillstand käme.

Benedict Marko, Tim Herbolt

Überlebenskampf im Büro: Neudefinition von Fremd- und Selbstbildern im Zuge der wirtschaftlichen Konfrontation mit China im Fernsehrama *OL Nippon*

Sozialer Wandel kristallisiert sich in der öffentlichen Diskussion oftmals anhand bestimmter Schlagwörter heraus. In Japan lautet einer dieser Begriffe *risutora* (von engl. 'restructuring'), das die wirtschaftliche Neustrukturierung nach dem Zusammenbruch der *Bubble Economy* Anfang der neunziger Jahre bezeichnet. Ebenfalls viel diskutiert ist, in Japan wie in Deutschland, die Bedeutung des Aufstiegs Chinas zum wirtschaftlichen *Global Player*.

Beide Phänomene bestimmen maßgeblich Ausgangslage und Verlauf des im Herbst 2008 vom japanischen Fernsehsender NTV ausgestrahlten zehnteiligen Fernsehramas *OL Nippon*: Die Protagonistin der Serie, die Büroangestellte Kanzaki Shimako, hat die Aufgabe, im Zuge eines *risutora*-Programms ihrer Firma die Auslagerung von Arbeitsplätzen nach China vorzubereiten. Im Verlauf der Handlung müssen Kanzaki und ihre Kollegen sowohl ihre Vorstellungen von China revidieren, als auch angesichts der jederzeit drohenden Kündigung neue Betätigungsfelder erschließen.

Daher soll im Zentrum dieses Vortrags die Frage stehen, auf welche Weise das Chinabild aus japanischer Perspektive neu definiert wird, welche Rückwirkungen dies auf das japanische Selbstverständnis hat und welche neuen Lebensmodelle propagiert werden. Ausgegangen wird dabei von der Prämisse, dass Selbst- und Fremdbilder in den fiktionalen Medien nicht die Realität abbilden, sondern im Rahmen gesellschaftlicher Zusammenhänge konstruiert sind.

Die Analyse erfolgt dabei in drei Schritten. Zunächst soll untersucht werden, auf welche Weise der sozioökonomische Prozess, der im Hintergrund der Handlung steht, dargestellt wird. Wie wird der Strukturwandel auf dem Arbeitsmarkt erklärt, welches Bild wird von wirtschaftlichen Zusammenhängen gezeichnet? Daraufhin soll zu den Kernfragen, der Auswirkung der wirtschaftlichen Restrukturierung auf die Handlungsträger der Serie, übergegangen werden. Dabei spielt die Konfrontation mit China nicht nur als Wirtschaftsmacht, sondern auch als Kultur eine zentrale Rolle. In welcher Weise wird das Leben der Charaktere vom sozialen Wandel beeinflusst, wie verstehen sie ihre eigene Rolle in diesem Prozess?

Abschließend sollen die Beobachtungen bewertet und auf ihrer Basis ein Ausblick auf eventuelle weitere Entwicklungen im Genre Fernsehrama gegeben werden.

30.1.09, 15:00-18:00

PANEL 3: GESELLSCHAFTLICHE RANDGRUPPEN

Julia Prange

NEET – „Ich brauche dich nicht“ als Ansage von und an die Gesellschaft

Seit mindestens einen halben Jahr raus aus der Schule, ohne eine Ausbildungsstelle oder einen Arbeitsplatz – das sind NEETs, Japaner von 16 bis 34 Jahren. Sie passen nicht in das

bekanntes Bild des emsigen salary man und halten sich auch nicht mit Nebenjobs als freeter über Wasser. Vor 2004 kaum ein Thema der Öffentlichkeit, wurden sie nach der Übernahme der britischen Abkürzung für „Not in Education, Employment or Training“ rasant politisch und medial präsent – und aufgrund ihrer mittelfristig wachsenden Tendenz als zukünftige Gefahr für die Wirtschaft dargestellt. Japan hat kein sehr ausgeprägtes soziales Auffangbecken: Verliert man nach drei bis sechs Monaten die Arbeitslosenunterstützung, steht man oft vor dem Nichts. Sowohl in materieller als auch identitärer Hinsicht – d. h. wer keinen Beitrag leisten kann, wird als „unbrauchbar“ abgestempelt.

Wenn die Eltern nicht in der Lage sind, finanzielle Unterstützung zu leisten, ist das oftmals ein Leben am Existenzminimum: Z.B. müssen drei Instant-Mahlzeiten pro Woche als Nahrung ausreichen und an ein Bezahlen längst fälliger Nebenkostenrechnungen ist oft gar nicht mehr zu denken. So einen Fall schildert Itoyama Akiko in der Erzählung *Niito* („NEET“, gleichzeitig der Gesamttitel des Sammelbandes) und deren Fortsetzung 2+1. Sie beschreibt dort einen „unbrauchbaren Mann“, der weder arbeiten geht, noch die Lust dazu verspürt. Einzig im Internet sucht er noch nach so Etwas wie Achtung. – Ein gesellschaftlicher Rückzug an der Grenze zum *hikikomori*. Erzählt wird allerdings nicht aus seiner Sicht, sondern aus der Perspektive eines weiblichen *watashi*. Sie war früher selbst NEET, doch ist nun in einer halbwegs stabilen Situation und so in der Lage, ihm (in der Erzählung *kimi* = eine vertraute Art, „du“ zu sagen) zuerst Geld zu leihen und dann in ihre Wohnung aufzunehmen.

Die 2005 erschienenen Kurzgeschichten zeichnen ein mögliches Portrait derjenigen, die aus der Masse der viel beschworenen japanischen Einheits-Mittelstand-Gesellschaft abgestiegen sind. Sei es aus Auflehnung gegen den traditionell vorgeschriebenen Weg Schule-Uni-Firmeneinstellung-Heirat-Kinder, sei es, weil sie den Kampf gegen die Konkurrenz in der kränkelnden Wirtschaft verloren haben. Itoyama erschafft ein Wechselspiel aus Emotionen und Abhängigkeiten an der Grenze der Gesellschaft. Die Protagonisten von *Niito* und 2+1 kommen nicht aus reiner Liebe oder Freundschaft zusammen. Ihr Verhalten zueinander ist eher ein Hybrid aus Ersatzfamilie, Leidenskameradschaft und einer Unbekannten: Im Leben ist „2+1“ vielleicht nicht immer gleich 3, Leben keine mathematische Formel. Das *watashi* traut sich und dem Risiko seiner Gefühle nicht. *Kimi* scheint sich durch seine, von *watashi* geschilderte Gleichgültigkeit immer einen Fluchtweg vor der Verantwortung für einen anderen Menschen offen zu halten.

So stellt sich verallgemeinernd die Frage, ob die steigenden NEET-Zahlen wirklich das Hauptproblem sind, an dem die japanische Gesellschaft krankt - oder ob dieses Abweichen von der gesellschaftlichen Norm nicht eher ihren unvermeidbaren Wandel bedeutet. Und es damit eher ein natürlicher Bestandteil der Menschheit als Gruppe aus Individuen ist.

Christian Guenther

Darstellung von Behinderung im japanischen Fernsehrama – Fernsehserien als Katalysator des sozialen Wandels?

Behinderte Menschen wurden in Japan bis in die 1980er Jahre kaum von ihrer Umwelt wahrgenommen. Ihre eigenen Familien hielten sie vor der Gesellschaft versteckt, oder sie wurden in Heimen aufgenommen, um dort wegen ihres „Leidens“ behandelt zu werden. Dieses, in den Disability Studies als medizinisches Modell bezeichnete Konzept der Betrachtung von Behinderung ist auch heute noch in Japan vorherrschend. Darin wird davon ausgegangen, dass der Patient, um wieder als „normaler“ Mensch an der Gesellschaft teilhaben zu können, von seiner „Erkrankung“ geheilt werden müsse. Diesem steht das soziale Modell gegenüber, welches davon ausgeht, dass es die sozialen Umstände sind, welche bestimmte Teile der Gesellschaft benachteiligen. Erst durch das UNO-Jahr der Behinderten im Jahr 1981 und den darauf folgenden Jahren, lässt sich eine leichte Änderung in der Wahrnehmung von Behinderung in der japanischen Gesellschaft beobachten.

Die Darstellung des Themas Behinderung im Fernsehen zeigt eine, zwar zeitlich versetzte, aber ähnliche Entwicklung auf. Bis in die 1990er Jahre wurde dieses nur in Dokumentationen oder vergleichbaren Formaten aufgegriffen. Ausgelöst durch zwei 1995 gesendete Fernsehramen, begannen sich plötzlich tausende Japaner verstärkt für Gebärdensprache

zu interessieren. Dieses Interesse an Dramen mit Behinderten hält bis heute an, zuletzt in der Anfang 2008 gezeigten Serie *Daisuki!*, die das Schicksal einer geistig Behinderten jungen Mutter aufzeigt.

Doch brechen diese Serien tatsächlich mit dem medizinischen Modell? Werden Behinderte nun also als gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft betrachtet? Ausgehend von dieser Fragestellung müssen mehrere Faktoren in die Betrachtung von Behindertenserien beachtet werden. Vor allem der Gender-Aspekt, in Bezug auf die unterschiedliche Darstellung von männlichen und weiblichen Figuren, sowie deren Situation in der japanischen Arbeitswelt sind dabei Grundlegende Elemente. Meinem Vortrag werde ich daher eine Analyse der verschiedenen Rollenmuster in Serien mit Behinderung als Thema zu Grunde legen. Darauf aufbauend betrachte ich wie weit das soziale Modell der Betrachtung von Behinderung übernommen wurde, oder ob weiterhin das medizinische Modell als Basis verwendet wird.

Tina Schmitt, Ellen Schalla

Der Transgender- und DV- Aspekt in dem japanischen Fernsehrama "Last Friends"

Japan gilt als eine uniforme Gesellschaft, aber wie geht man in einer solchen Gesellschaft, in der es das Wichtigste ist, sich nicht von der Masse abzuheben, mit dem Außergewöhnlichen um? Dieser Vortrag befasst sich in zwei Teilen mit der medienbezogenen Darstellung des Transgender- und des DV-Aspektes in Japan. Die Analysegrundlage stellt das japanische Fernsehrama (*dorama*) *Last Friends* dar, welches vom 10. April 2008 bis zum 09. Juni 2008 mit 11 Folgen und einem Spezial auf Fuji TV ausgestrahlt wurde.

Die Hauptpersonen sind Ruka und Michiru. Michiru wird an ihrem Arbeitsplatz gemobbt und von ihrem Freund misshandelt. Ruka hingegen ist eine talentierte Motocross FahrerIn, die große Probleme mit ihrem weiblichen Körper hat und an eine Geschlechtsumwandlung denkt. Im ersten Teil des Vortrages wird aufgezeigt, wie das Thema Transgender in *Last Friends* gestaltet wird, was für Konstruktionen von Transgender es aufgreift und wie die Gefühle der involvierten Personen dargestellt werden. Allgemein wird Transgender auf verschiedene Weise definiert. Es gibt so genannte „Volkskategorien“, in die Transgender- Individuen eingeordnet werden. So z.B. *okama*, was einen Mann beschreibt, dessen weibliche Seele in der männlichen Hülle gefangen. Ruka ist eine weibliche *okama*, eine Frau, mit der Seele eines Mannes, gefangen in ihrem weiblichen Körper. Sie ist in ihre ehemalige Schulkameradin Michiru verliebt, die sie nun nach 4 Jahren wieder trifft. Als Frau in einem Männerberuf sieht sie sich außerdem mit dem Problem konfrontiert, dass sie bei ihrer Arbeit primär als „Frau“ und nicht lediglich geschlechtsneutral als „Racer“ angesehen wird.

Durch die, nach der Begegnung mit Michiru neu aufgewühlten Gefühle und die Probleme in ihrem Beruf, beginnt sie über ihr eigenes Selbst zu reflektieren und steht nicht mehr nur gesellschaftlichen Problemen, sondern auch noch divergenten Gefühlen sich selbst gegenüber.

Im zweiten Teil des Vortrages wird die Darstellung des DV-Aspektes thematisiert. DV steht für den Begriff Domestic Violence, was mit Häuslicher Gewalt oder Beziehungsgewalt übersetzt werden kann. Es kann unterschiedliche Formen annehmen und unterschiedlich kategorisiert werden. DV kommt häufig in Paarbeziehungen vor, aber auch die Gewalt von Eltern gegenüber ihren Kindern, Gewalt zwischen Geschwistern und Gewalt gegen ältere Menschen fallen unter diesen Begriff.

Besonders in *dorama* werden bestimmte Aspekte des Themas aufgegriffen und gestaltet. Anhand des *dorama Last Friends* soll daher analysiert werden, welche Aspekte von DV angesprochen und welche filmische Realität konstruiert wurde.

Rukas ehemalige Schulkameradin Michiru wird ein Opfer von Domestic Violence, als sie bei ihrem Freund Oikawa Sōsuke einzieht. Michiru sowie Sōsuke hatten eine schwierige Kindheit, was die beiden miteinander verbindet und Michiru dazu veranlasst, trotz der Gewalt, die ihr widerfährt, jedes Mal zu ihrem Freund zurückzukehren und sich nicht von ihm zu trennen.

In diesem Vortrag wird die Gestaltung des DV- Aspektes in diesem *dorama* untersucht und zugleich versucht, das Verhalten und das Schicksal der einzelnen Charaktere in Bezug zu diesem Thema in einen Kontext zueinander zu stellen.

Lisa Rodyk

Teenager-Schwangerschaft in Japan – zwischen Romantisierung und gesellschaftlichem Druck

Die außereheliche Geburtenrate in Japan liegt seit Jahren konstant unter zwei Prozent, auch die Zahl von Teenager-Müttern ist im internationalen Vergleich eine der geringsten. Und dass, obwohl es unter Jugendlichen immer früher zu sexuellem Kontakt kommt und die Verhütung, meist durch die Verwendung von Kondomen (93% im Jahr 2000) anstatt durch hormonelle Verhütung wie beispielsweise die Antibaby-Pille (2,7% im Jahr 2000), oft unzureichend ist. In den Jahren 1993 bis 2003 lässt sich ein Anstieg von über 30% der Abtreibungen bei unter 20 jährigen erkennen. Auf Grund steigender Aufklärung, bei der auch die Medien eine wichtige Rolle spielen, konnte dieser Anstieg jedoch ausgebremst und im Jahr 2006/2007 sogar deutlich reduziert werden.

Weltweit ist eine steigende Abtreibungsrate zu verzeichnen. Auch wenn sie in Japan mit ca. 20,2% im Jahr 2006 bei weitem noch nicht am höchsten ist, handelt es sich doch um ein Muster in der Gesellschaft, dass offenbar so viele Menschen beschäftigt, dass eigens ein religiöses Ritual zum Gedenken an den abgetriebenen Fötus entstand (*mizuko kuyō*).

Eine Verarbeitung durch die Medien ist daher nicht unerwartet. Im Fernsehrama *14sai no haha* (dt. Mutter mit 14; NTV 2006) entscheidet sich die Protagonistin jedoch bewusst gegen die Abtreibung, nachdem sie herausfindet, dass sie schwanger ist. Trotz des emotionalen und vor allem des gesellschaftlichen Drucks, der sie unter anderem zwingt ihre Schullaufbahn zu unterbrechen, entwickelt sie Gefühle für ihr ungeborenes Kind und trägt es aus.

Die Protagonistin Miki kommt aus einer sehr idealisiert dargestellten Familie. Der Vater erwartet seine Beförderung in den Firmenvorstand, ihre Mutter arbeitet als Teilzeitkraft in einem Café, während sie sich um Miki und ihren jüngeren Bruder kümmert. Miki selbst ist eine Vorzeigeschülerin und moderiert sogar die Radiosendung der Eliteschule, die sie besucht. Die plötzliche Schwangerschaft der Tochter, die man vielleicht eher bei einer sozialschwachen Familie erwarten könnte, lässt den Familienalltag vollkommen aus den Fugen geraten. Erst muss Miki ihren Eltern erklären, dass das Kind nicht das Resultat einer Vergewaltigung ist, wie diese sofort mutmaßen. Dann muss sie sich gegen den Druck ihrer Eltern, Freunde und Lehrer behaupten, um ihren Wunsch, das Kind zu bekommen, umsetzen zu können.

Als Vergleich bietet sich der amerikanische Kinofilm *Juno* (2007) an, in dem sich ebenfalls ein junges Mädchen gegen die Abtreibung entscheidet. Anders als im Drama entwickelt die 16 jährige Juno jedoch keine Gefühle für ihr Kind und entschließt sich sehr früh es zur Adoption frei zugeben.

Während die mit einem sehr ausgeprägten „Beschützerinstinkt“ ausgestattete Miki zwischen den Erwartungen ihres sozialen Umfeldes und der Liebe zu ihrem ungeborenen Kind hin- und hergerissen ist, erscheint Juno gelassen und nahezu stoisch, während sie, wie bei der Vermittlung eines Haustieres die zukünftigen Adoptiveltern ihres Kindes auswählt.

In diesem Vortrag wird vor dem Hintergrund der kulturellen und gesellschaftlichen Besonderheiten (stetig sinkende Geburtenrate, steigende Abtreibungsrate etc.) auf das Verhältnis von japanischen Jugendlichen zu Sexualität, Verhütung, Schwangerschaft und Abtreibung eingegangen. Vor allem aber soll der Umgang der Medien mit dem Thema, das in fiktionalen Darstellungen ein wenig romantischer erscheint, als er in Wirklichkeit ist, vorgestellt werden.